

# In der Gewalt der Dämonen

Autor(en): **Bader**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1912)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325936>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

richten zu können, wieder von andern Menschen und andern Faktoren ab; eine Arbeit greife in die andere, ohne deren direkte oder indirekte Mithilfe ein Fertigstellen gar nicht möglich wäre. Immer sei es aber die Händarbeit, welche den Menschen ernähre, und niemand sei reich, denn durch seine Mitmenschen. Es könne überhaupt nicht gleichgültig sein, ob ein Mensch viel oder wenig arbeite, auch dann nicht, wenn er die Sache bezahle, denn wenn niemand arbeiten würde, hätte das Geld keinen Wert mehr.

Neben der körperlichen Arbeit gebe es noch eine höhere Arbeit: die geistige Arbeit. Sie bilde die Grundlage zur Kultur und zum Fortschritte.

Die soziale Käuferliga suche zwischen dem Arbeiter und dem Käufer zu vermitteln; sie kämpfe für den Halbtagsladenschluss, sowie für die Abschaffung der Überzeit- und Nachtarbeit. Jeder Käufer suche den zum Leben notwendigen Bedarf zu dem niedrigsten Preise, dem sogen. Marktpreise, zu decken, welcher durch Angebot und Nachfrage bestimmt werde. Wenn Waren, wie z. B. Klöppelspitzen oder gewisse Konfektionsartikel, unter dem Marktpreise verkauft würden, so sei die Ursache davon einzig und allein in den zu niedrigen Löhnen zu suchen. Nicht immer aber seien schlechte Lohnverhältnisse an der misslichen Lage der Arbeiter schuld; diese werde auch oft bedingt durch unrationelle Arbeitseinteilung. Mit welchem Rechte verlangen wir frisches Brot am frühen Morgen oder die Verteilung der Briefe auch am Sonntag?

Herr Prof. Boller kam dann auf die sogen. Produktivgüter oder Kapitalien zu sprechen. Er findet es ungerecht, dass diejenigen Zinsen einnehmen, welche solche zum Lebensunterhalt gar nicht bedürfen. Ein weiterer Missbrauch bestehe in der Bodenspekulation und in der Gewährung zu hoher Einkommen, wodurch einerseits die Mietzinse zu sehr steigen, andererseits die Einkommen der übrigen Angestellten ungerecht geschmälert werden, da die hohen Einkommen gar nicht im richtigen Verhältnisse zur geleisteten Arbeit stünden. Was Not tue, so schloss der Redner, sei:

1. Ein genügendes Auskommen für alle.
2. Produktivgüter in der Hand derjenigen, welche sie brauchen.
3. Die gerechtere Verteilung derselben.

Die sich dem Vortrage anschliessende Diskussion wurde von einigen Herren benutzt, welche die Ansichten des Redners nicht in allen Punkten teilten. E. N.

## In der Gewalt der Dämonen.

Vortrag von Pfr. Bader.

Der Referent entrollte vor unsern Augen ein sehr düsteres Bild der Macht der Dämonen über die menschliche Gesellschaft. Der Mensch habe hohe Ideale, sei aber zu schwach, ihnen nachzuleben.

Die Gesellschaft ist verantwortlich für die ganze Menschheit. Tausende von Menschen gehen nicht allein ihrer eigenen Fehler und Schwächen wegen zugrunde, sondern sie werden durch die Mängel der Gesellschaft ins Elend gezogen. Der Redner anerkennt eine ungeheure Macht dämonischer Kräfte, die uns alle umkrallen und mit sich reissen, ob wir wollen oder nicht.

Da haben wir vorerst Dämon Geld. Dieser greift mit unbarmherzigen Händen überall hinein und zwingt die Menschen — in welcher Stellung sie auch sein mögen —, sich nach ihm zu richten. Die sonst realistischen Frauen lassen sich von ihm imponieren und regieren. Er bietet ihnen Eleganz, Bequemlichkeit und Erfüllung vieler Wünsche. Denken wir ferner daran, was alles mit Kapitalismus zusammenhängt, dann müssen

wir zugeben, dass das Geld eine ungeheure Rolle spielt im geschäftlichen und privaten Leben.

Das Geld, das du dem Bankier zur Aufbewahrung bringst, geht vielleicht weiter und wird von einem Bauer als Hypothek aufgenommen. Dafür bezahlt er Tribut, den er erst durch schwere Arbeit erwerben muss. Die Zinsen, die du für dein angelegtes Geld erhältst, kommen dir also durch des Bauern Arbeit zu, ohne dass du selbst etwas dafür getan hast. So werden wir zu Mitnutznießern fremder Arbeit. Dreiviertel der Bevölkerung gehören zu den Nichtbesitzenden, die also keine Tribute erheben, und die zum Teil um das tägliche Brot ringen.

Weiter sagt Pfr. Bader, Dämon Geld lasse keine Mütterchaft auf, und da, wo junges, frisches Leben doch nach Kindern verlange, sei Kinderhaben oft ein Unglück. Dämon Geld zwingt viele Eltern, ihre Kinder von sich zu geben. Die Mutter muss sich ihren Kindern entziehen, um zu verdienen, oder sie muss schlecht bezahlte Heimarbeit verrichten. Die ältern Kinder müssen oft schon neben der Schule einem Verdienst nachgehen, und, der Schule entlassen, müssen sie baldmöglichst eine mehr oder weniger gut bezahlte Stelle suchen.

Der Redner ist der Ansicht, dass der Mangel an Dienstboten auch darin den Grund habe, dass die Eltern ihre Töchter nicht den Verdienst ergreifen lassen können, der ihnen nur 15—20 Fr. per Monat ins Haus bringt; sie müssen mit grösseren Summen zur Unterstützung der Familie beitragen können.

Wir kommen zum Dämon Weib. Von alters her wurde das Weib vom Manne als unmnündig betrachtet. Es hatte im wirtschaftlichen Leben gar nichts zu sagen und ist auch jetzt noch weder durch Gesetz, noch durch Erwerb voll gewertet. Im gesellschaftlichen Leben muss das Weib den Mann erobert durch seine Geschlechtlichkeit, um zu Macht zu kommen. Es treibt allen möglichen Luxus, oft über Stellung und Vermögen hinaus, nur um dem Manne zu gefallen. Schon frühe lernt das Weib, sich wichtig zu nehmen und durch seine Weiblichkeit zu locken. Es ist nicht anders möglich, als dass ein gewisses Quantum Gefallsucht mitläuft. Während man einen 18jährigen Jüngling nicht ernst nimmt, wird ein gleichaltriges Mädchen schon wichtig genommen. Der Mann sieht in der Frau nicht den Menschen, sondern nur das Weibchen. Die Frau will gefallen und muss es auch. Dämonische Weiber sind eine Notwendigkeit der Gesellschaft.

Als dritter Dämon erwähnt der Redner den Alkohol. Wie die Trinksitte überall stark eingewurzelt ist, wissen wir alle. Das Trinken ist ein Geschäft geworden, an dem Tausende interessiert sind, und aus dem Tausende leben. Würde das Trinken abgeschafft, dann verlören sie alle ihren Erwerb: die Wein- und Hopfenbauern, Schnapsbrenner, Brauer, Händler und Schenkwirte. Das Trinken wird also nicht aus der Welt geschafft werden; Dämon Alkohol bleibt eine Macht.

„Und nun“, so fragt der Redner, „was wollen wir tun dem Wirken der Dämonen gegenüber?“

Es ist uns Ernst, das Elend zu vermindern; es macht uns elend, die Schäden anzusehen, wir reformieren auf jedem Gebiet des Lebens. Wir wollen die Not lindern durch allerlei Vereine, Armenpflege, Fürsorge für die Jugend; aber die Flut wächst, wir müssen immer mehr Anstalten bauen, und was nützt es? Das Elend erzeugt immer neues, und die Quellen sind nicht verstopft. Der Redner glaubt nicht an die Möglichkeit, dass unsere Gemeinnützigkeit die Not aufheben, ja selbst eine bemerkenswerte Linderung schaffen könne. Wir Menschen können überhaupt nicht gegen die Macht der Dämonen aufkommen. Erst wenn die Wirklichkeit Gottes wieder wichtig genommen wird und eine ernste, allgemeine Sache geworden ist — nicht als etwas Fremdes, das die Menschen nicht begreifen — erst dann werden wir unwiderstehlich sein. Hl.